Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 24 (1934)

Heft: 39

Artikel: Seligpreisung

Autor: Züricher, U.W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-645509

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 39 - 24. Jahrg. Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern 29. September 1934

Seligpreisung. von U. W. Züricher.

Selig, wer vom lieben Weib
Liebe kann erlangen,
Einen jungen Blütenleib
Zärtlich kann umfangen.

Selig, wer im Streit der Zeit
Kräfte stets kann saugen
Aus der warmen Herrlichkeit
Liebeklarer Augen.

Selig, wenn der Lebensstrom
Frohe Arbeit bringet.
Selig, wenn am Menschheitsdom
Stufenbau gelinget.

Selig, wer als freier Mann
Gemsenfrohe Blicke
Unbestechlich senden kann
In die Weltgeschichte.

Dreimal selig aber der,
Der an stiller Bahre
Lächelnd überblickt ein Heer
Früchtereicher Jahre.

(„Wegspuren".)

„Wippwapp". Roman von Hans Franck.

Copyright by Albert Langen-Georg Müller, München. 13

Stille staute sich im Schlafzimmer des Rentiers August Micheelsen.

Nur das rote Pünktchen in der Gaskuppel blubberte von Zeit zu Zeit.

Wohl eine Stunde — oder waren es gar zwei? — mochten vergangen sein, als Rikelchen sich ein Herz faßte und, wie wenn nichts vorgefallen wäre, sagte: „Gute Nacht, Gust."

Der erzürnte Stadtpolitiker gab keine Antwort.

Mit abgewandtem Gesicht lag er, als ob er schliefe, auf seinem Lager.

Da Gust des Ausgangs der Wahl keineswegs so sicher war, wie er ihn seinem Jugendfreund Willem vor Augen gehalten hatte, begann er auf Stimmenfang auszugehen.

Er war vom Morgen bis zum Abend in der Stadt. Er grüßte als erster Leute, denen er seit seinem Rentnerdasein kaum noch gedankt hatte, wenn sie ihn grüßten. Er sprach mit Hinterstraßenmännern lange und freundlich, die in den letzten Jahren von ihm nur kurzer kantiger Worte gewürdigt wurden. Diese Unterredungen endeten in vielen Fällen damit, daß er den Umworbenen ein Papierstücken in die Hand drückte, auf dem zu lesen stand: Rentner August Micheelsen Ackerstraße. Denn während die Gegenpartei sich mit beschriebenen Stimmzetteln begnügen mußte, hatte Gust die seinen auf eigne Kosten drucken lassen. Er saß die Nächte durch in den Wirtschaften umher und redete. Natürlich mußte der versumpfte Teil der Stadtweide ausgetrocknet werden, damit endlich das saure Gras verschwand! Selbstverständlich war der städtische Tagelohn zu tief! Er würde unbedingt für eine Erhöhung stimmen; das heißt, soweit die Stadtkasse eine solche Erhöhung tragen konnte, denn schon fünf Pfennig Stundenlohn mehr machten insgesamt eine riesige Summe aus. Keine Frage: Gaslicht war nicht mehr zeitgemäß, und eine Elektrifizierung der Stadt mußte ernsthaft ins Auge gefaßt werden. Ungeheure Kosten? Es ließ sich bei vernünftiger Wirtschaft an andern Stellen viel einsparen. Wenn er nur erst auf dem Rathaus saß, dann würde er dem Bürgermeister und den Senatoren schon zeigen, wie sie mit öffentlichen Geldern umzugehen hatten. Denn daß er zu rechnen und vorteilhaft zu wirtschaften verstand, hatte er doch bewiesen. Im andern Fall würde er nicht von seinen Zinsen leben können, sondern wie ein gewisser jemand, der es zu nichts gebracht habe, noch in den Baracken wohnen.

Der Wahlmorgen kam endlich heran. Das Unglück wollte, daß Gust Willem, den er seit dem Abend ihrer Verfeindung nur von fern gesehen hatte, an einer Straßenecke vor die Füße lief. Im ersten Augenblick wollte er an ihm wie an einem Fremden vorübergehen. Dann aber überwand er sich und fragte, da der Stehengebliebene die Axt auf der Schulter trug: „Arbeitest du denn heute?"

„Worüm nich?" fragte Willem verwundert zurück.

„Weil du doch in den Bürgerausschuß gewählt werden willst."

„Wat geiht mi dat an?"